



Keller, S. & Reintjes, C. (Hrsg.) (2016). *Aufgaben als Schlüssel zur Kompetenz. Didaktische Herausforderungen, wissenschaftliche Zugänge und empirische Befunde*. Waxmann: Münster. 454 S.

Aufgaben als Schlüssel zur Kompetenz. Didaktische Herausforderungen, wissenschaftliche Zugänge und empirische Befunde

Was will man mit den Lernaufgaben erreichen? Die vorliegende Übersicht über *Aufgaben als Schlüssel zur Kompetenz* schärft das Bewusstsein für diese zentrale Fragestellung, die sich letztlich jede Lehrperson stellt. Dabei unterscheiden die Herausgeber grundsätzlich zwischen Lern- und Testaufgaben: Bei den Lernaufgaben stellt sich die Frage, welche Rolle sie beim Aufbau fachlicher Kompetenzen spielen, bei den Testaufgaben wird hingegen diskutiert, welche Möglichkeiten und Grenzen in den unterschiedlichen Formaten von Kompetenzmessung sowie im Umgang mit deren Resultaten bestehen. Der Sammelband beeindruckt in jeder Hinsicht. Allem voran wegen der Vielseitigkeit der Perspektiven, die sowohl den bildungspolitischen Blick auf die Aufgabenkultur berücksichtigen wie deren konkrete Umsetzung in den jeweiligen Disziplinen - von den Sprachen über Mathematik bis zu Sport und Hauswirtschaft. Hierfür wurden Autorinnen und Autoren aus dem gesamten deutschsprachigen Raum beigezogen, was mitunter Einblick in länderspezifische Fragestellungen gewährt. So behandeln gleich zwei Artikel die Einführung der zentralen Abschlussprüfungen in Deutschland, einmal bezüglich deren Transparenz und Vergleichbarkeit in der Beurteilung (S. Mathes & S. M. Kühn) und einmal aus der Sicht der Überprüfung der Erstsprache, in der sich neben der Integration fachdidaktischer Innovationen wie kreatives Schreiben oder kombinierte Texterschließungsformen auch ein Hang zur Rekanonisierung klassischer Autoren beobachten lässt (S. Otto).

Für Babylonia-Leser besonders interessant sind die Beiträge im ausführlichen Teil zur „Schulsprache und zu den Fremdsprachen“. Sie lassen sich in drei Schwerpunkte gliedern: die Erweiterung der Beurteilungskriterien von verschiedenen Textsorten, besondere Methoden

der Aufgabenstellung und, drittens, die Grundsatzdiskussion darüber, was gute Aufgaben im Erst- und Fremdsprachenunterricht sind.

Von unmittelbarem Nutzen für jede Lehrperson sind die Kriterien, mit denen die folgenden Textsorten untersucht werden: M. Waldis verwendet zur Untersuchung argumentativer Texte Kriterien, die sich gleich übernehmen lassen und ein differenziertes Feedback an die Schülerinnen und Schülern gewährleisten. Ihr Raster unterscheidet zwischen inhaltlicher Verknüpfung, externer Kontextualisierung, Gliederung und dem Gebrauch sprachlicher Konnektoren.

Gleiches gilt für den Beitrag von J. Brüggemann zu Erarbeitungsaufgaben im Literaturunterricht: Seine Auflistung der zu berücksichtigenden Kriterien – mitunter emotionsbezogene und idiolektale – sensibilisiert die Lehrperson für Teilaspekte der literarischen Analyse, die im Feedback gern mal vernachlässigt werden.

Der Beitrag von A. Schmitz zu Sachtexten gibt hingegen eine Anleitung dazu, wie sich das Erstellen von Sachtexten im Unterricht üben lässt – vom Suchen und Extrahieren bis zum Kombinieren, Reflektieren und Bewerten des eigenen Texts.

Konkrete Vorschläge zur Verfeinerung von Aufgabenstellungen im Unterricht liefern C. Zingg Stamm *et al.* bezüglich Hörverständnisübungen, in denen sie dazu raten, in den Fragestellungen die Art und Weise zu berücksichtigen, wie Äusserungen mit der Stimme gestaltet werden. C. Greminger *et al.* stellen ein Modell zur Förderung der Autonomie, Motivation und Interaktion vor und S. Brühlhart *et al.* haben ein Leseförderungsprojekt entwickelt, in dem digitale Medien und symmediale Texte, die Text, Bild, Ton und Animation in sich vereinen lassen, so eingesetzt werden, dass im Umgang mit Literatur ein Beitrag zur Förderung der Lese- und Medienkompetenz geleistet wird.

Doch was sind denn gute Aufgaben? I. Thonhauser hebt zu allererst hervor, dass eine klare Zielsetzung ersichtlich sein muss. Es gehört wohl zu jedem Prakti-

kum angehender Lehrpersonen, genau diesen Punkt wieder und wieder zu üben. Die Aufgaben sollten überdies schülerzentriert sein, d.h. auf deren Lebenswelten Bezug nehmen, um so möglichst authentische kommunikative Situationen zu schaffen. Die Kommunikationskompetenz ist nach D. Stotz und C. Suter *Step by Step* aufzubauen, eine angemessene Sequenzierung der Lernaufgaben in den Unterrichtsmaterialien ist also eine notwendige Voraussetzung, um authentische Kommunikationssituationen zu schaffen. Diese sind nach R. Keller-Bolliger und K. Haller in zeitgemässen Fremdsprachenlehrmitteln wie auch in nationalen Curricula wie beispielsweise dem Schweizer Lehrplan 21 längst berücksichtigt, doch „zeichnet die Beurteilungspraxis im Fremdsprachenunterricht oft ein anderes Bild“ – „so sind grammatische Umformungen und Übersetzungen nach wie vor keine Seltenheit“ (208).

Es ist zu hoffen, dass der vorliegende Band in Lehrerkreisen möglichst breit rezipiert wird und dazu beiträgt, die Aufgabenkultur und Beurteilung von Schülerleistungen immer stärker darauf auszurichten, was die Lernenden im mehrsprachigen Umfeld effektiv brauchen – den kommunikationsorientierten Umgang mit den Fremdsprachen und den routinierten Umgang mit den Textsorten sowie den Aufbau einer differenzierten Feedbackkultur, die möglichst viele Facetten der Textproduktion berücksichtigt.

Mathias Picononi

Forschungsmethoden in der Fremdsprachendidaktik. Ein Handbuch

In den letzten Jahren erscheinen vermehrt Publikationen, die methodische Fragen der Forschung im Bereich der Fremdsprachendidaktik im deutschsprachigen Raum thematisieren. Die Textsorte *Handbuch* nimmt für sich in Anspruch einen Überblick zu bieten, den *state of the art* in einem bestimmten Fachbereich abzubilden. Auch im hier besprochenen

Band geht es „um eine Darstellung des aktuellen Standes der Forschungsmethodologie und um praktische Hilfen für den Forschungsprozess“ (S.1). Um es gleich vorwegzunehmen: der Rezensent ist der Meinung, dass dies gelingt und dass dies vor allem der innovativen Gestaltung des Bandes zu verdanken ist.

Ein erstes solches Charakteristikum sind die Kapitel 2 und 3, in denen die Autorinnen und Autoren zunächst Grundsatzzfragen in den Blick nehmen und die Fremdsprachendidaktik auf überzeugende Weise als interdisziplinäres Phänomen mit vielfältigen Bezugswissenschaften verorten. Die Vorstellung historischer, theoretischer und empirischer Ansätze im dritten Kapitel untermauert diese Positionierung. Auch hier geht das Handbuch neue Wege, indem diese Forschungstraditionen nicht nur abstrakt beschrieben, sondern anhand von für die Geschichte des Faches richtungsweisenden Arbeiten im Bereich der Didaktik des Deutschen und Englischen vorgestellt werden. Die Auswahl ist natürlich diejenige der Autoren der jeweiligen Abschnitte, es ergibt sich jedoch auf diese Weise eine Lesart der Geschichte der Forschung im deutschsprachigen Raum, die so noch nicht existiert und Ausgangspunkt für eine Diskussion der Geschichte des Fachs sein könnte, die erst in den Anfängen steckt. Sehr hilfreich ist jedoch zweifellos, dass die zitierten Referenzarbeiten von deren Verfasserinnen und Verfassern selbst vorgestellt werden und damit konkrete Beispiele vor Augen führen (Kap. 7).

Im vierten Kapitel geht es um den ersten Schritt in der konkreten Umsetzung von Forschungsvorhaben auf der Makroebene, indem zunächst typische Forschungsdesigns prägnant charakterisiert werden, und dann Fragen der Datenauswahl (Sampling), der Analyse (Triangulierung und Meta-Analyse) und nicht zuletzt der Forschungsethik diskutiert werden. Im darauffolgenden, umfangreichsten Kapitel des Handbuchs stehen die Daten selbst im Mittelpunkt. Ein erster Teil ist Methoden der Datengewinnung gewidmet, im zweiten Teil geht es um deren Analyse.



Caspari, D., Klippel, F., Legutke, M. & Schramm, K. (Hrsg.) (2016).

Forschungsmethoden in der Fremdsprachendidaktik. Ein Handbuch.

Tübingen: Narr. ISBN 978-3-8233-6839-7.

Besonders hervorzuheben sind an dieser Stelle die zahlreichen Abbildungen, die zentrale Aspekte dieser beiden zentralen Kapitel veranschaulichen. Im sechsten Kapitel geht es um Empfehlungen zur Durchführung von Projekten. Es ist eine Qualität des Handbuchs, dass die Autorinnen und Autoren hier den Versuch machen, gute Praxis zu beschreiben und konkrete Hilfestellungen zu geben. Die Frage, wozu in der Fremdsprachendidaktik aktuell geforscht wird, skizziert das letzte Kapitel, in dem es um die Kontexte dieser Forschung geht. Es wäre natürlich wünschenswert, hier einen Überblick über die aktuellen Tendenzen und Schwerpunkte der deutschsprachigen Forschung zu erhalten, aber dies hätte die Grenzen dieses Handbuchs wohl gesprengt.

Fazit: Dem Herausgeberteam ist es gelungen, ein Handbuch vorzulegen, das Promovierenden ebenso dient wie denjenigen, die diese Qualifikationsarbeiten betreuen oder eigene Forschungsprojekte planen und durchführen. Die Vielfalt der Beitragenden, die die einzelnen Abschnitte verfasst haben, trägt zur Qualität des Handbuchs bei und illustriert nicht zuletzt, dass die Fremdsprachendidaktik sich auch im deutschsprachigen Raum als wissenschaftliche Disziplin etabliert hat.

Ingo Thonhauser